

Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie, Sitzung 7, Jesu „Ich bin“-Aussagen, Teil 2, Jesu Zeichen, Teil 1

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die siebte Sitzung: Jesu „Ich bin“-Aussagen, Teil 2. Jesu Zeichen, Teil 1.

Lasst uns den Herrn suchen, während wir unser Studium der Theologie des Johannesevangeliums fortsetzen. Vater, wir danken dir, dass du deinen Sohn als Retter der Welt, ja auch als unseren Retter, gesandt hast. Hilf uns, uns an der Person und dem Werk Christi zu freuen, während wir sie im vierten Evangelium studieren. Segne uns und unsere Familien durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Wir beschäftigen uns mit den „Ich bin“-Aussagen. Um es noch einmal zu betonen: Es gibt sieben verschiedene „Ich bin“-Aussagen. Das heißt, wenn Jesus sagt: „Ich bin der“, gefolgt von einem Prädikatsnomen, um den Satz zu vervollständigen. Und die sieben „Ich bin“-Aussagen haben nicht sieben verschiedene Bedeutungen, sondern drei verschiedene.

Sie werden in 14,6 zusammengefasst. „Ich bin der Weg“ bedeutet: der Erlöser. „Ich bin die Wahrheit“ bedeutet: der Offenbarer Gottes. „Ich bin das Leben“ bedeutet: der Geber, der Schenker des ewigen Lebens.

Wir haben gesehen, dass das Brot des Lebens „Lebensspender“ bedeutet. Wir haben gesehen, dass ein guter Hirte dasselbe bedeutet. Nun müssen wir erkennen, dass auch der wahre Weinstock und die Auferstehung, das Leben selbst, von Jesus als dem Lebensspender sprechen.

Was die Wahrheit betrifft, so ist Jesus auch der Offenbarer Gottes. In Kapitel neun geht es um das Licht der Welt, den Weg, den Erlöser. Er ist nicht nur der Weg, der Weg zum himmlischen Haus des Vaters.

Niemand kommt zum Vater außer durch ihn. Er ist die Tür auf Erden zu den Schafen, dem Volk Gottes im Neuen Testament. Wahrer Weinstock, ich bin der wahre Weinstock (Johannes 15).

Im Alten Testament findet sich ein ausführlicher Hintergrund, in dem Israel als Weinberg und Weinstock des Herrn beschrieben wird. Vor diesem Hintergrund sagt Jesus: „Ich bin der wahre Weinstock.“ Jesaja 5 ist die bekannteste Stelle, an der Israel als Weinberg des Herrn bezeichnet wird.

Und der Herr ist enttäuscht über die schlechten Früchte, die Israel hervorbringt. Wenn es heißt: „Ich bin der wahre Weinstock“, bedeutet das nicht, dass Israel der falsche Weinstock war. Es bedeutet, dass Israel parteiisch war.

Es war unvollständig. Und es wurde seiner Aufgabe, dem von Gott verliehenen Ruf als wahrer Weinstock gerecht zu werden, nicht gerecht. Jesus ist der wahre Weinstock.

Er ist die Erfüllung dessen, wozu Israel berufen war. Er ist der wahre Israelit. Und alle, die in ihm bleiben wie Reben am Weinstock, werden zum wahren Israel, zum neutestamentlichen Israel Gottes.

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer. Die Personen der Gottheit sind, in den Worten des Johannes, der Vater und der Sohn. Üblicherweise wird der Heilige Geist nicht erwähnt, so dass alle in ihrem Wesen gleich sind.

Aber in der Inkarnation des Sohnes liegt eindeutig eine Unterordnung. Das haben wir im Studium festgestellt. Ich bin der gute Hirte.

Jesus sagt: „Ich habe es in meinem Leben getan und ich nehme es wieder auf. Der Vater hat mir den Auftrag dazu gegeben.“

Seht her. Und hier bin ich, der wahre Weinstock. Mein Vater ist der Winzer.

Es zeigt nicht nur die Harmonie zwischen dem Vater und den Personen des darin enthaltenen Geistes der Gottheit, sondern auch die Unterordnung des Sohnes unter die Aufsicht des Vaters. Ich bin der wahre Weinstock. Ich bin die Erfüllung dessen, wozu Israel berufen war.

Und mein Vater ist der Winzer. Er entfernt jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, und jede, die Frucht bringt.

Er beschneidet sie, damit sie mehr Frucht bringt. Sie fragen, spricht diese Stelle nicht von der Vereinigung mit Christus? Ja. Sind nicht beide Zweige Arten von Zweigen in ihm? Ja.

Sind nicht beide Zweige rettend mit ihm vereint? Sind sie nicht wirklich mit Christus vereint? Nein. Es ist lediglich Teil der Bildsprache, wie D. A. Carson in seinem Johanneskommentar zeigt, den ich bereits erwähnte – mein Lieblingskommentar zur Theologie des Johannesevangeliums. Gehört es zur Bildsprache, dass die Reben am Weinstock sind? Denn wie sich herausstellt, sind die unfruchtbaren Reben keine Gläubigen und nicht errettet.

Oh, sie werden mit Christus identifiziert. Das bedeutet, mit dem Weinstock verbunden zu sein. Doch beständige Fruchtlosigkeit in beiden Testamenten bedeutet, dass es keine Erlösung gibt.

Oder, um es mit den Worten des Neuen Testaments oder der Predigt des Johannes auszudrücken: Es gibt kein ewiges Leben. Ich wiederhole, was ich neulich im Matthäusevangelium über das Gleichnis vom Ackerbau sagte: Es gibt unterschiedliche Grade der Fruchtbarkeit, aber nur für die Fruchtbaren, also die Gläubigen.

Manche tragen 30-fach, manche 40-fach, manche 100-fach. Meine Angaben zu den Faltungen sind vielleicht nicht ganz korrekt, aber es kommt in etwa darauf an. Es gibt Unterschiede je nach Gottes Gaben, Persönlichkeit, Gelegenheit und Glauben; da spielen viele Faktoren eine Rolle.

Doch keine Frucht bedeutet in der Schrift stets auch kein Leben. Nicht jede Rebe bringt Frucht. Er nimmt sie weg.

Man sagt uns, sie verlören ihre Belohnungen. Nein, nein. Ich habe ja bereits gestanden, ein überzeugter Calvinist zu sein.

Ich habe aber viel arminianische Literatur gelesen und festgestellt, dass die Anliegen wahrer Gläubiger berechtigt sind. Daher kenne ich die Anliegen meiner arminianischen Brüder und Schwestern.

Und ich lehre und predige diesen Menschen. Ich habe auch gelernt, nicht nur ihre Anliegen zu respektieren, sondern auch von ihrer Auslegung zu lernen. Und Calvinisten haben sich damit auseinandergesetzt und ihre Texte mitunter hier hineininterpretiert.

Oh, es geht um Belohnungen, meine Güte! Die abgebrochenen und weggenommenen Reben werden in Vers 6 in der Hölle verbrannt. Um damit umzugehen und die reformierte Orthodoxie zu bewahren, muss man sagen, dass sie nicht gerettet wurden. Sie schienen es zu sein, sie gehören sozusagen zum Weinstock, zumindest äußerlich.

Doch ihre Erfolglosigkeit bewies, dass sie nicht erlöst waren. Dafür kann ich Ihnen etwa fünf Gründe nennen. Sie sind bereits rein.

Es spielt mit dem Wort „beschnitten“. Die Fruchtbaren sind rein. Die Implikation: Die anderen, wie Judas, sind unrein.

Sie sind nicht gerettet. Wenn ihr Frucht bringt, beweist ihr, dass ihr meine Jünger seid. Vers 8. Ja, also zeigt das Fehlen von Frucht, dass sie nicht seine wahren Jünger sind.

Also, ich wollte eigentlich sagen, dass ich die Bedenken aller Menschen schätze, besonders aber die von Gläubigen, auch jene mit anderen Ansichten als meinen. Ich habe durch die armenische Exegese gelernt, dass ich weniger von ihrer eigentlichen Theologie beeinflusst bin. Aber auch sie respektiere ich.

Ich habe aus der armenischen Exegese gelernt, dass die Früchte bzw. Zweige, die in Vers 2 weggenommen werden, diejenigen sind, die in Vers 6 gesammelt und verbrannt werden. Bleibt in mir, und ich bleibe in euch. Es ist ein gegenseitiges Verweilen. Es ist dieselbe Art der Gemeinschaft.

Unsere Gemeinschaft besteht mit dem Vater und mit dem Sohn (1. Johannes 1). Und Gott hat – erstaunlicherweise – Gemeinschaft mit uns. Es ist wie in Kapitel 10: Ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich. Jesus kennt jeden.

Nicht in diesem Sinne . Es geht um die Erkenntnis der Erlösung und der Gemeinschaft. Es besteht also ein gegenseitiges Verweilen.

Bleibt in mir, sagt Jesus, und ich bleibe in euch. Welch erstaunliche Worte er immer wieder in uns spricht! „Bleiben“ ist מורים (meno) ; es bedeutet, fortzufahren, zu verweilen, zu bleiben.

Ich habe Ihnen bereits Leon Morris' Studien zum vierten Evangelium vorgestellt, insbesondere das Kapitel „Variation, ein Merkmal des johanneischen Stils“. Darin untersucht er, wie Johannes in der älteren, enzyklopädischen neutestamentlichen Forschung jeden Ausdruck verwendet – zweimal, dreimal, viermal. Das Paradebeispiel ist Johannes 15.

Meno wird verwendet, aber ich habe es bestimmt neunmal oder so vergessen. Jedes Mal. Es gibt leichte Abweichungen entweder in der Wortstellung oder in der Art, wie man Besitz anzeigt.

Verwendet man den Genitiv des Besitzes oder ein Adjektiv, das „mein“ oder „mich“ bedeutet? Die Bedeutung ist exakt dieselbe. Aber John variiert seine Ausdrucksweise eben. So sehr, dass Leon Morris schon zu radikalen Schlüssen kommt, aber ich denke, die richtige Schlussfolgerung ist, dass, wenn John etwas immer auf genau dieselbe Weise sagt, es sich um eine Betonung handelt.

Variation bedeutet wahrscheinlich nichts. Möglicherweise muss man den Kontext beachten. Aber Variation ist ein Merkmal von Johns Stil, und dies ist der Inbegriff davon.

Jeder einzelne Satzteil, der in mir bleibt, unterscheidet sich manchmal in kleinen Details. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Jesus ist der Geber des Lebens.

Er schenkt ewiges Leben. Und so wie der Weinstock die Quelle des Lebens für die Reben ist, so ist dies wiederum eines der fünf „Ich bin“ , die ihn als den Geber ewigen Lebens bezeugen.

Wenn ich der Weinstock bin, seid ihr die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bleibt in mir. Er ist es, der viel Frucht bringt.

Denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Als exegetischer Theologe habe ich die Stellen über das Gericht untersucht und bin zu dem Schluss gekommen, dass das Gericht auf Werken beruht. Sehr gerecht für ungläubige Menschen.

Sie sind nicht verdammt, weil sie das Evangelium nicht gehört haben. Das ist die einzige Lösung. Versteht mich nicht falsch.

Aber sie werden für ihre sündigen Taten, Gedanken und Worte in ihrer Gesamtheit verurteilt. Und sie können beim Jüngsten Gericht keinen Einspruch erheben. Das Schwierige daran ist, dass Gläubige nach ihren Werken gerichtet werden.

Ja, Glaube an sich ist nicht zu beurteilen. Doch das, was Glaube hervorbringt, wird beurteilt. Jesus sagte, ein schlechter Baum bringe schlechte Früchte hervor.

Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor. Ein schlechter Baum kann keine guten Früchte hervorbringen. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen.

Und hier ist der Punkt: Die guten Werke, die sich im Leben der Gläubigen beim Jüngsten Gericht zeigen, sind ihre Werke. Daran besteht kein Zweifel.

Aber letztlich sind es nicht ihre Werke. Es sind die Werke, die Taten des Vaters (Philipper 2, Verse 12–13). Der Vater, der in uns wirkt, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Sie sind die Väter. Sie sind die Werke Christi, der sagte: „ Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Die guten Werke der Zweige sind zwar ihr Verdienst, aber Jesus wirkt durch sie.

Und so sind es unsere guten Werke, die beim Gericht sichtbar werden; sie sind die Werke des Vaters, der durch uns will und wirkt. Sie sind die Werke des Sohnes durch uns. Er ist göttlich.

Sie sind die Frucht des Heiligen Geistes (Galater 5). Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt; man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und verbrennt sie. Oh, das bedeutet, wir verlieren unsere Belohnungen? Nein, das bedeutet es nicht.

Nein. Es bedeutet Höllenfeuer. Sich zu Christus bekennen, der Kirche beitreten und keine Früchte bringen.

Ich sagte nicht, ein bisschen Obst. Sondern gar kein Obst. So drücke ich es als Pastor aus.

Das ist ein sehr schlechtes Zeichen. Aus Sorge sollten wir solche Leute ermutigen und mit ihnen reden. Ich habe da einen Spruch, den ich immer wieder sage, und der lautet:

Ich habe es über die Jahre nicht oft benutzt, und ich war viel länger Professor als Pastor. Obwohl ich mich gern als Pastoraltheologe bezeichnen würde und ich, ich weiß nicht, bestimmt zehnmal, auch mal vorübergehend als Pastor tätig war. Nun gut, hier ist es.

Kein Trick. Ich benutze ihn nicht oft, aber es geht so: Mono a mono, eins zu eins, sich um jemanden kümmern, für ihn beten, und ich werde einfach das Wort verwenden.

John, ich habe mir das ausgedacht. Wenn ich in deinem Leben etwas sähe, das wirklich unvereinbar mit dem Evangelium ist, würdest du wollen, dass ich es dir sage? Immer, außer einmal, sagten sie ja, und da sagte ich es ihnen. Und sie wussten, dass ich sie liebte und sie nicht verurteilte, aber ich war besorgt, nicht wahr? Es waren schlechte Früchte, wirklich schlechte Früchte.

Einst sagte ein angeheirateter Verwandter, dessen Name ungenannt blieb und der nun beim Herrn ist: „Soll ich es dir sagen?“ „Nein.“ Und das sagte ich: „Ich liebe dich, Bruder.“

Ich werde es dir trotzdem erzählen. Und ich bin damit durchgekommen, weil er es hören musste. Wie dem auch sei, ich hoffe, dass dir die Weisheit dieses kleinen pastoralen Gedichts kostenlos zur Verfügung steht.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so bittet, was immer ihr wollt. Was ist die Frucht hier? Ist es die Einheit der Seelen? Nicht in diesem Zusammenhang. Könnte das eine Anwendung sein? Natürlich.

Natürlich. Die Frucht hier ist Freude. Es ist Gehorsam.

Es ist ein Gebet, das erhört wurde. Wenn wir den Text lesen, finden wir dort all diese Aussagen. Hier handelt es sich um ein Gebet, das erhört wurde.

Eine weitere Frucht ist die Verherrlichung des Vaters . Bittet, was immer ihr wollt. Es wird euch geschehen.

Ja. Was immer du dir wünschst, deine Bitten werden im Einklang mit dem Herrn stehen. Sie werden nicht egoistisch sein, wenn du ihm treu bleibst.

Und ich habe „bleiben“ nie anders definiert, als es lexikalisch als „bleiben“ oder „fortfahren“ zu bezeichnen. In diesem Kontext ist „im Weinstock bleiben“ vergleichbar mit Johannes' Vorstellung von Gemeinschaft mit Gott (1. Johannes). Es ist beinahe ähnlich. Es ist eine Art, über gelebte Erlösung zu sprechen.

Es bedeutet, eine persönliche Beziehung zu Jesus zu pflegen. So in etwa. Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und euch so als meine Jünger erweist.

Ich muss es vorsichtig formulieren, denn wenn du das sagst, werden gleich fünf Leute in der Gemeinde wieder an deiner Errettung zweifeln. Aber Jüngerschaft muss sich bewähren. Und wenn über einen längeren Zeitraum kaum Früchte sichtbar sind, ist das kein gutes Zeichen.

So sage ich es. Wie der Vater mich geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Deshalb definiere ich das Bleiben so, wie ich es tue.

Die einzige Stelle im Text, die es beinahe definiert, ist diese: Bleibt in meiner Liebe. Bleiben bedeutet, in Jesu Liebe zu verharren.

Das bedeutet, sich weiterhin bewusst zu sein, dass er mich liebt, und ihn im Gegenzug zu lieben. Natürlich ist der Gedanke in dieser Passage gemeinschaftlich. Das Neue Testament ist im Allgemeinen ein Buch, das die Gemeinschaft betrifft, aber auch eine große individuelle Bedeutung hat.

Der gemeinschaftliche Charakter des Alten und Neuen Testaments ist niemals eine Entschuldigung für individuelle Willkür, Rebellion oder Nachlässigkeit. Doch die Bibel ist kein rein amerikanisches Buch, da sie nicht in erster Linie von ungezügelter Individualismus spricht. Nein, Israel ist das Volk Gottes.

Die Kirche ist das neutestamentliche Volk Gottes. Daraus leiten sich individuelle Verantwortlichkeiten und Segnungen ab. Selbstverständlich soll dies den Einzelnen nicht verleugnen.

Das Unternehmen hebt das Individuum niemals auf. Doch Ausgangspunkt ist immer wieder das Unternehmen. Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben.

So wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, und meine Freude soll in euch sein. Eine der Früchte, die in diesem Abschnitt erwähnt werden, ist Freude.

Freude, Gehorsam, Gebetserhörung, Gottes Verherrlichung. Einfach die ganze Freude an der Gemeinschaft mit Jesus. Gegenseitiges Verweilen.

Dann spricht er von der Liebe. Zwölf, das ist eine der Früchte. Und ich erwähne das nur, weil es später noch einmal zur Sprache kommen wird.

Der Kern der Passage in Bezug auf christliche Verantwortung ist Verantwortung. Menschliche Verantwortung. Beweist, dass ihr meine Jünger seid, indem ihr in mir bleibt.

So geht es immer weiter. Aber Gott wird dabei außen vor gelassen.

Nein, der Vater ist der Winzer. Der Sohn ist der Weinstock. Wie steht es mit seiner Souveränität? Sie wird in den ersten elf Versen nicht betont.

Es ist vielmehr eine Frage der menschlichen Verantwortung. Treue zum Bund, wenn man so will. Aber verfehlen Sie nicht den Kern der Sache.

In den Versen 16 und 19 ist von den ewigen Armen die Rede. Der Fokus liegt auf Jesus im Abendmahlssaal, der seine Jünger zur verantwortungsvollen Nachfolge beruft, nicht wahr? Aber Gott ist souverän. Und die einzige Stelle in der ganzen Bibel, an der Jesus als Urheber der Erwählung genannt wird, findet sich hier in Johannes 15, Verse 16 und 19.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Ist das nicht wie in Kapitel 6, wo er Jünger auswählt und einige ihn in Kapitel 666 verlassen? Nein, es geht nicht nur um die Entscheidung zur Jüngerschaft. Es geht um die Entscheidung zum Heil.

Ich habe dich erwählt und dich dazu berufen. Geh hin und bringe Frucht, und deine Frucht soll bleiben. 19 unterstreicht das wirklich.

Wärest du von der Welt, würde die Welt dich lieben. Aber weil du nicht von der Welt bist, sondern ich dich aus der Welt erwählt habe, hasst dich die Welt.

Johannes 15, 16 und 19 offenbart hinter all dem Gerede von Weinstock und Reben eine starke Botschaft der Verantwortung und der Fruchtbarkeit. Und die Notwendigkeit dessen für wahre Gläubige liegt unter dem ewigen Schutz. Jesus hat uns erwählt.

Wir haben ihn nicht erwählt. Er hat ihn dazu berufen. Er ist derjenige, der die Frucht hervorbringt.

Ich habe dich erwählt und dich dazu bestimmt, hinzugehen und Frucht zu bringen, bleibende Frucht. Ein anderes „Ich bin“-Wort unterstreicht das häufigste Thema. Fünf von sieben.

Jesus ist der Geber des ewigen Lebens. So wie der Weinstock die Quelle des Lebens und der Frucht für die Reben ist, so ist Jesus in dieser Hinsicht die Erfüllung all dessen, wozu Israel berufen war.

Er ist der wahre Weinstock, die wahre Quelle des ewigen Lebens, jetzt und in Ewigkeit. Das letzte „Ich bin“ findet sich in Kapitel 11, wo Jesus sich vereint. Ich sage damit, dass ich, wenn ich zum wissenschaftlichen Teil komme, die bereits ausführlich behandelten Zeichen nur noch kurz zusammenfassen werde.

„Ich bin“-Aussagen, weil manchmal – Brot des Lebens, Licht der Welt. Auferstehung, Lebenszeichen und Predigten sind so eng miteinander verbunden, dass es mich zu Tode langweilen würde, das Ganze noch einmal zu erzählen.

Nicht notwendig. Auferstehung und Leben. Jesus lässt Lazarus, den er liebte, wieder auferstehen.

Der Text sagt, das sei so schön. Jesus erlaubte sich, Freunde zu werden. Ich erinnere mich, wie ich im Priesterseminar einen guten Professor, den ich liebte und der mir wichtig war, fragte, und er kümmerte sich um mich.

Gegenseitiger Respekt. Ich sagte das, weil mir gerade gesagt wurde, dass man als Pastor niemandem in der Gemeinde zu nahe kommen sollte. Das würde nur Eifersucht hervorrufen.

Und ich sagte: „Bei allem Respekt, bitte helfen Sie mir, das zu verstehen. Warum wählte Jesus zwölf Menschen aus? Und warum stand er dreien von ihnen so nahe? Und warum war einer von ihnen einer, den er liebte?“ Ich bekam keine zufriedenstellende Antwort. Mir wurde nur immer wieder dasselbe erzählt.

Geh nicht zu nahe an andere heran. Natürlich ist es wichtig, dass Pastoren alle Menschen lieben und ihnen gegenüber offen sind. Aber als Mensch mit eigenen

Interessen und so weiter wird man wohl manchen Menschen näherkommen als anderen.

Niemanden vernachlässigen. Und ich glaube, Gottes Volk versteht das. Schließlich hat Jesus genau das getan.

Ich glaube nicht, dass er etwas falsch gemacht hat. Und ich will Lazarus jetzt nicht zu einem der Jünger machen, aber es heißt darin, wie sehr er ihn liebte. Es ist faszinierend.

Jesus lässt ihn sterben und wartet weitere drei oder vier Tage, aufgrund des jüdischen Mythos, dass die Seele über dem Körper schwebt. Man ist erst dann wirklich tot, wenn er gewartet hat. Und natürlich gibt es wie üblich ein Missverständnis.

Vers vier. Diese Krankheit führt nicht zum Tod. Sie dient der Ehre Gottes.

Mein Gott! Die Blindheit des Blinden war nicht die Folge von Sünden seiner Eltern oder seiner Mutter. Sie geschah zur Ehre Gottes.

Sie verstehen noch nicht, dass Lazarus' Tod wirklich Tod ist. Er geschieht zur Ehre Gottes. Ja, genau das sagt Jesus.

Es geschieht zur Ehre Gottes. Beachtet, wie die Väter und die Söhne der Herrlichkeit so eng miteinander verbunden sind, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht wird.

Jesus liebte Martha, ihre Schwester und Lazarus. Zwei Tage wartete er. Lasst uns wieder nach Judäa gehen.

Sie glauben, sie würden dich steinigen. Warum gehst du dann dorthin? D. A. Carson drückt es so treffend aus. In „Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung: Biblische Perspektiven und Spannungen“.

Bekannt geworden durch das Buch „Wie lange noch, o Herr?“. Zwei Kapitel über die Vorsehung in diesem Buch sind einfach wunderschön.

„Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung“ ist Carsons Dissertation. Sie fasst einige der Passagen aus der Zwischenzeit zwischen den Testamenten zusammen. Er erörtert darin auch das Paradoxon der absoluten göttlichen Souveränität und der echten menschlichen Verantwortung.

Und wie er es in so vielen seiner Bücher getan hat. Folgendes bewirkte es bei mir, einem damals brandneuen Professor: Er sprach aus, was ich durch das Studium der Bibel bereits als wahr erkannt hatte.

Bevor ich sein Buch gelesen hatte, konnte ich es nicht so gut ausdrücken wie er. Aber ich wusste, dass es wahr war. Gott ist der Herr.

Er ist der Schöpfer, der Erhalter, der Erlöser und der Vollender. Doch der Mensch ist nicht in jeder Hinsicht frei. Wir tragen Verantwortung.

Daran besteht kein Zweifel. Es spielt eine Rolle, ob wir an Jesus glauben oder nicht. Als Christen spielt es eine Rolle, ob wir beten oder nicht.

Und ob wir es miterleben oder nicht. Jedenfalls hat Carson eine hervorragende Arbeit geleistet. Und in diesem Buch sagt er an einer Stelle: „Nun wird der ewige Sohn Gottes Mensch.“

Wenn wir dachten, dass die Menschwerdung des Sohnes – des ewigen Sohnes – das Problem der göttlichen Souveränität und der menschlichen Verantwortung lösen würde, irrten wir uns. Sie verschärft das Problem. Denn als Gottmensch ist er souverän.

Kapitel 5. Er schenkt ewiges Leben, wem Er will. Kapitel 18. Sie kommen, um ihn zu verhaften.

Er sagt, ich sei es. Und dann reißt er sie alle um. Unglaublich.

Das ist, entschuldigen Sie, ein unpassender Ausdruck für einen Theologen. Er ist aber wunderbar glaubwürdig. Doch Jesus trägt die Verantwortung.

Kapitel 7, Vers 1. Jesus, der wusste, dass er ihn in Judäa töten wollte, mied diesen Ort. Er verschärft damit nur den Widerspruch. Anders gesagt: Als Gott ist er souverän.

Und als Mensch trägt er die Verantwortung. Er versucht den Vater nicht. Genau das war die Versuchung des Teufels.

Nicht im Johannesevangelium enthalten. Wenn du der Sohn Gottes bist, tue A, B und C. Oh nein. Deuteronomium, Deuteronomium, Deuteronomium.

Er wollte den Vater nicht auf die Probe stellen. Warum? Als Gottmensch demütigte er sich. Er vertraute auf den Heiligen Geist.

Er gehorchte dem Vater. Er stellte seine göttliche Macht nicht vor Satan zur Schau. Als treuer Gott ist er immer Gott.

Ich verstehe. Der Mensch, und dabei liegt der Fokus auf seiner Menschlichkeit, gehorchte. Und er widerstand den bösen Verlockungen des Teufels.

Die armen Jünger sind im Dunkeln. Diese Krankheit führt nicht zum Tod. Rabbi, die Juden suchten nur Estland.

Werden wir dorthin zurückkehren? Vers 11. Unser Freund Lazarus ist eingeschlafen. Er spricht.

Eigentlich, im übertragenen und metaphorischen Sinne, spirituell. Aber ich gehe, um ihn zu erwecken. Jünger, die den Zug verpassen, Missverständnisse.

Herr, wenn er eingeschlafen ist, wird er aufstehen. Er wird aufwachen. Johannes 15,12 .

Nun, Jesus, hier folgt eine der erläuternden Anmerkungen des Johannes. Jesus hatte von seinem Tod gesprochen. Sie aber dachten, er meine damit, sich im Schlaf auszuruhen.

Dann sagte Jesus ganz offen: „Lazarus ist gestorben. Und um euretwillen bin ich froh, dass ich nicht dabei war.“ Das ist gut gesagt.

Dass Jesus am Grab des Lazarus Schmerzen erlitt, geschah nicht um seinetwillen. Oh, in gewisser Weise schon, denn die Sonne wurde dadurch verherrlicht.

Ich verstehe. Ach, es ist kompliziert. Damit ihr glauben könnt, lasst uns zu Ihm gehen.

Thomas nannte den Zwilling, ja, den Zweifler später, über den wir uns freuen. Lasst uns auch gehen, damit wir mit ihm sterben. Missverständnis.

Jesus ging nicht nach Judäa, obwohl es nicht der Wille des Vaters war (Johannes 7,1). Als es aber der Wille des Vaters war, begab er sich mitten in Schwierigkeiten. Und niemand rührte ihn an, denn seine Zeit war noch nicht gekommen. Er allein regelt das.

Als Gottmensch war Lazarus unfehlbar vier Tage lang tot. Maria und Martha, ich weiß, was sie sagten, denn fast die ersten Worte, die Maria und Martha aussprachen, waren diese.

Wärst du doch nur hier gewesen! Das sagten sie immer wieder zueinander. Wenn der Meister nur hier wäre, hätte er seinen Freund Lazarus am Leben gelassen.

Keiner von beiden zog die Möglichkeit einer Wiederbelebung in Betracht. Dein Bruder wird auferstehen (Johannes 11,23). Martha sagte zu ihm: Ich weiß, dass er am Jüngsten Tag auferstehen wird.

Sie ist eine gute Jüdin. Sie ist eine treue Jüdin. Sie weiß es aus Daniel 12,2, aus Jesaja 25,8 und aus Jesaja 26,19.

Nein, ich habe sie nicht auswendig gelernt. Schreib dir das hinten in deine Bibel. Du könntest es brauchen.

Sie glaubt an eine Auferstehung der Toten. Sie denkt an eine kollektive Auferstehung am Jüngsten Tag, wie es in Daniel 12,2 heißt: der Gerechten und der Ungerechten.

Und das wird in Johannes 5,28-29 wiederholt. In der Apostelgeschichte verliere ich diese Stelle immer irgendwo aus den Augen, aber egal. Dann sagt Jesus überraschenderweise: „Ich weiß, dass er auferstehen wird“, sagt Martha.

Bei der Auferstehung am Jüngsten Tag antwortet Jesus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Das nenne ich mal den Geber des Lebens!

Er ist das Gas der Auferstehung. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er körperlich stirbt. Er wird von den Toten auferstehen.

Alle, die an mich glauben und leben, werden niemals sterben. Junge, seine Worte werden so leicht missverstanden, nicht wahr? Sie werden nicht den zweiten Tod sterben. Glaubst du das? Und hier sind Marthas Worte.

Marthas Worte nehmen den Sinn des Johannesevangeliums vorweg. Ich liebe es. Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.

Viele weitere Zeichen, die Jesus in Gegenwart seiner Jünger vollbrachte, sind nicht im Buch aufgezeichnet. Diese Zeichen wurden aufgezeichnet, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes, ist, und damit ihr durch den Glauben in seinem Namen das Leben habt. Vor Jesu Tod und Auferstehung glaubten Maria, Martha und zweifellos auch Lazarus.

Nun befinden sie sich in einer seltsamen Zwischenwelt. Sie profitieren von seinem Tod und seiner Auferstehung, bevor er überhaupt gestorben und auferstanden ist. Zwar steht in Hebräer 9,25, dass die Heiligen des Alten Testaments dasselbe taten, aber die Situation ist schon merkwürdig.

Und verurteilt die Jünger nicht so hart, weil sie sich in dieser Übergangszeit befinden. Der Lehrer ist ihr Retter. Sie verstehen es teilweise, aber wie können sie es auch vollständig begreifen? Bis zu seinem Tod dachten sie, damit sei alles vorbei.

Er hat ja seinen Tod und seine Auferstehung vorausgesagt. Sie konnten es nur nicht verstehen. Erst nach seiner Auferstehung haben sie es begriffen.

Erst nach Pfingsten haben sie es wirklich verstanden und Lukas 24, wo er ihnen eine Bibellektion gibt, in den Text aufgenommen. Das hat sicher auch geholfen – es gab viele Tränen.

Maria sagt dasselbe wie Martha: „Herr, wärst du hier gewesen, wäre mein Bruder nicht gestorben.“ Er ist tief bewegt von all dem Weinen.

Und weißt du was? Er weint. Jesus weinte, wie du schon sagtest; sieh nur, wie sehr er ihn liebte. Aber manche sagen dann: Mensch, es gibt immer nur zwei Reaktionen.

Hätte derjenige, der einem Blinden die Augen geöffnet hat, diesen Mann nicht vor dem Tod bewahren können? Ja, schon, aber es war Gottes Wille, dass er starb. So werden Gott, der Vater, und der Sohn, und zweifellos auch der Heilige Geist, obwohl Johannes es nicht erwähnt, in seiner Auferstehung und Wiederbelebung verherrlicht werden. Jesus war erneut tief bewegt (Johannes 11,38).

Christliche Beerdigungen sollten bittersüß sein. Oh, du bist zwar nicht der Typ für Bitteres, aber du vermisst den Verstorbenen doch sicher. Ich habe schon Beerdigungen erlebt, bei denen nur Süße im Spiel war, und das macht mich wütend.

Der Tod ist der letzte Feind, 1. Korinther 15. Ach du meine Güte. Es gibt eine Zeit für Trauer.

Oh, es sollte nicht im Mittelpunkt der Trauerfeier stehen, aber es gehört dazu. Ich habe schon christliche Beerdigungen erlebt, bei denen das fehlte, und das ist den Angehörigen gegenüber einfach nicht fair. Ich habe eine gesehen. Dieser Mann und ich haben früher oft zusammen unseren ältesten Söhnen beim Ballspielen zugeschaut.

Wir saßen auf der Tribüne. Der fromme Mann Gottes. In einer christlichen Gemeinde übertraf er die anderen Gemeindemitglieder durch sein Bibelstudium, blieb aber dennoch in der Gemeinde.

Es war eine gläubige Gemeinde, aber es wurde nicht viel gelehrt. Er blieb, um in der alten Sonntagsschule zu unterrichten, und er arbeitete hart. Ich weiß das, weil er mir einige seiner Ideen mitteilte und mich ein wenig als Ratgeber nutzte.

Jedenfalls ist er verstorben. Hier sind seine Frau, sein Sohn und seine Tochter. Während der gesamten Trauerfeier wurde kein einziges Wort der Trauer, des Bedauerns oder Ähnlichem gesprochen.

Und der Siegesklang war, wie es sein sollte, dominant, aber er sollte nicht der einzige sein. Als die Familie fertig war, standen sie auf und verließen als Erste die Kirche, um die Leute zu begrüßen. Der Herr hatte gerade die Tränen in den Augen des Sohnes aufsteigen lassen.

Er hat den Teppich durchnässt. Tränen flossen einfach, er brauchte eine Erlösung, und es gab keine Gelegenheit dazu. Er hat einfach nur geheult.

Er tat mir leid, aber ich war froh, denn er war ein Mensch, der Erlösung brauchte, genau wie Jesus. Ach, was ist nur los mit uns? Egal, weg mit dem Stein. Ich liebe das.

Wie ich bereits sagte, besteht ein Zusammenhang zwischen dem Gestank von Sünde und Tod und der Herrlichkeit Gottes. Sie liegen Seite an Seite. Es ist erstaunlich.

„Nehmt den Stein weg!“, sagte Martha. „Herr, inzwischen wird es furchtbar stinken. Er ist schon vier Tage tot.“

Sein Körper beginnt zu verwesen. Jesus sagte: Habe ich euch nicht gesagt, dass ihr, wenn ihr glaubt, die Herrlichkeit Gottes sehen werdet? Sieben, sieben Zeichen, Wunder. Im ersten und siebten Zeichen gibt uns Johannes Hinweise darauf, dass alle Gott und Jesus verherrlichten.

Das erste Zeichen war die Verwandlung von Wasser in Wein in Kana (Johannes 2). Dies war das erste Zeichen, das Jesus vor seinen Jüngern tat, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und sie glaubten an ihn, was ich so verstehe, dass sie anfangen, an ihn zu glauben. Hier, das siebte Zeichen, Herr, der wird bestialisch stinken.

Habe ich dir nicht gesagt, dass du die Herrlichkeit Gottes sehen wirst, wenn du glaubst? Das ist das Evangelium. Der Gestank von Sünde und Tod und die Herrlichkeit Gottes liegen direkt nebeneinander. Das ist erstaunlich.

Der Dienst ist kompliziert. Sünder sind kompliziert. Gläubige Sünder sind kompliziert.

Wir sind alle ein einziges Chaos. Gott ist gnädig. Und ich bin erstaunt über Kapitel 17.

Jesus konnte über die unbeholfenen, ungeschickten, sprunghaften Jünger sagen: „Durch sie bin ich verherrlicht worden.“ Halleluja! Das ist erstaunlich.

Er nahm den Stein weg. Jesus betete zum Vater. Lazarus kam heraus.

Den Rest der Geschichte kennst du ja. Jesus kommt übrigens heraus und riecht nicht. Er ist nach jüdischem Brauch eingewickelt.

Ich frage mich, wie die Gewürze für ihn gerochen haben. Aber das Wichtigste ist, dass sein Körper nicht roch. Macht ihn los und lasst ihn gehen.

Jesus ist der Geber des Lebens, der Spender des ewigen Lebens. Die letzten beiden Wunder sind die schwierigsten. Noch nie hat man davon gehört, dass jemand einen Blindgeborenen geheilt hat.

Das stimmt. Ironischerweise ist der ehemals Blinde ein besserer Theologe als die Führer Israels. Hier erweckt Jesus einen Toten dreimal wieder zum Leben.

Witwe des Sohnes von Nain. Tochter des Jairus. Vorsteherin der Synagoge.

Wie findest du das? Lazarus, sein Freund Lazarus. Es ist dieselbe Sprache der Auferstehung, keine besondere Sprache. Ich kann sagen: „Ach so, das liegt daran, dass hier das Verb geändert wurde.“

Es bedeutet „Nein“, weil sie vermutlich wieder gestorben sind. Wissen Sie, lebt Lazarus im alten Nahen Osten noch, obwohl er 2000 Jahre alt ist? Nein. Es handelt sich also um eine Wiederbelebung.

Es gibt kein spezielles Vokabular. Aber natürlich sind sie alle gestorben. Das sind die Redewendungen aus der Instant Messaging-Community.

Sie sind wunderschön. Wohlgermerkt, wir meinen damit nicht, dass nur Johannes solche Dinge sagt. Auch die Synoptiker können so etwas enthalten.

Aber nichts Vergleichbares findet sich in ihrer Kombination in Abschnitt 14.6 des Gesamtpakets. Ich möchte mit den Zeichen beginnen, während wir unsere Betrachtungsweise des vierten Evangeliums und seiner Lehren fortsetzen.

Sieben Zeichen. Wasser wird zu Wein, Kapitel 2. Der offizielle Sohn wird geheilt, Kapitel 4. Der Gelähmte wird geheilt, Kapitel 3. Das ist eine schwierige Geschichte. Er war von Geburt an gelähmt, richtig? Oder schon seit vielen, vielen Jahren?

Ich weiß nicht, 36 Jahre, so ungefähr. Und er ist geheilt. Keine Physiotherapie.

Er wurde sofort geheilt. 5.000 wurden in Kapitel 6 gefüttert. Der Lime-Mann wurde in Kapitel 9 geheilt. Lazarus wurde in Kapitel 11 wiederbelebt. Wie gesagt, ich werde nicht weiter auf diejenigen eingehen, die bereits im Zusammenhang mit den IMs behandelt wurden.

Die Umwandlung von Wasser in Wein haben wir nicht behandelt. Das erste Zeichen ist gewissermaßen symbolisch. Das Johannesevangelium ist ein symbolisches Evangelium.

Hochzeit in Kana. Jesu Mutter ist da. Der Wein ging aus.

Maria sagt ihm, dass sie keinen Wein mehr haben. Jesus ist seiner Mutter gegenüber nicht respektlos, weist sie aber sanft in ihre Schranken. Was geht mich das an? Mama, du bestimmst nicht meinen Zeitplan.

Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Wir werden uns mit den Zeitweisheiten befassen. Vielleicht morgen.

Vielleicht in einer späteren Vorlesung, entschuldigen Sie mich. Und sie sind kompliziert. Aber im Allgemeinen ist es seine Zeit zu sterben, aufzuerstehen und zum Vater zurückzukehren.

Das ist noch nicht geschehen. Es geschieht am Ende von Kapitel 12, am Anfang von Kapitel 13. Ich glaube, dass dies hier gemeint ist, aber ich sehe auch das Fest in Kapitel 2, dieses hier und das in Kapitel 7 – das Laubhüttenfest.

Seine Brüder, die, wie es ausdrücklich heißt, nicht an ihn glauben, stacheln ihn an. „Oh, geh zum Festmahl und zeig deine Zaubertricks, Zauberer!“ Na sowas!

Er sagte: „Nein, ich gehe nicht hinauf.“ Gemeint war: „Ich gehe jetzt nicht hinauf.“ Doch dann ging er heimlich mitten im Festmahl hinauf.

Warum ist das so? Und warum weigert er sich hier, von seiner Mutter auf die Bühne geschoben zu werden? Das ist meine Interpretation, und wenn ich an deiner Stelle wäre, könnte sie durchaus falsch sein, okay? Es herrscht keineswegs Einigkeit darüber. Aber meines Erachtens sprechen beide von Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt. Ich denke aber insbesondere an diese beiden Kapitel, Kapitel 2 und 7, diese beiden Episoden. In Kapitel 7 macht er zwar kein Zeichen, aber er spricht erstaunliche Worte.

In Vers 7 nimmt er Gottes Platz ein, indem er Teile der Symbolik des Laubhüttenfestes aufgreift und sich selbst als Gott bezeichnet. Ich deute es so: Meine Zeit für meinen öffentlichen Auftritt im Triumphzug ist noch nicht gekommen.

Mama, schubs mich nicht auf die Bühne! Übrigens, der Ausdruck „Frau“ ist nicht wie „Frau“! Es ist derselbe Ausdruck wie in Vers 19 vom Kreuz, das wir uns vorhin angesehen haben. Er hängt am Kreuz.

Wenn ich jemals Zeit hatte, an ihn zu denken, dann jetzt. Und ich bin sicher, er hat zum Vater gebetet. Er betet ja, und wir haben einige dieser Worte miteinander geteilt.

Aber er sagt, er denke an seine Mutter. Und er sagt: „Frau, sieh deinen Sohn an.“ Es ist dasselbe Wort, „Frau“, dieselbe direkte Anrede.

Er sagt nicht „Frau“, sondern eher „Mutter“, „liebe Dame“ oder so etwas in der Art. Es ist eine respektvolle Anrede, mit der er sie John zur Betreuung anvertraut. Will ich damit also sagen, dass er sie auch hier in ihre Schranken weist? Ja, aber respektvoll und sanft.

Sie darf den Zeitplan nicht festlegen, das tut der Vater. Der Zeitpunkt für den Triumphzug ist noch nicht gekommen, denn er führt zum Kreuz. Nein, nein, er hat noch Jahre vor sich.

Er muss unterrichten. Er muss Wunder vollbringen. Noch kein Kreuz.

Deshalb lässt er sich von Maria nicht auf die Bühne schieben. Und deshalb geht er heimlich mitten im Fest auf die Bühne. Er tritt nicht am ersten Festtag auf und verkündet: „Ich bin der Messias. Hier kommt er.“

Oh nein, ganz leise. Und er unterrichtet. Er sorgt immer noch für Furore.

Und sie wollen ihn wieder packen. Aber er hat sich immer an den Zeitplan des Vaters gehalten. Meine Stunde ist noch nicht gekommen, Mutter.

Mutter sagte: „Tu, was er dir sagt.“ Sie tritt zurück. Mir gefällt das.

Dort standen sechs steinerne Wasserkrüge für die jüdischen Reinigungsriten. Wie sich herausstellte – und ich glaube, sie haben Recht –, haben Kommentatoren darüber schon seit vielen Jahren nachgedacht. Sie waren tatsächlich dort, symbolisieren aber das alte Tuch.

Man kann keine Flicker auf alte Kleidung nähen. Man kann keinen neuen Wein in alte Schläuche füllen. Sie würden platzen.

Johannes zitiert die synoptischen Evangelien nicht oft. Er zeigt die Ideen der Synoptiker in anderen Taten und Aussagen Jesu auf. So ist es auch hier.

Jesus nimmt den alten Wein des Judentums und schenkt uns daraus den neuen Wein des Reiches Gottes. Das ist das erste Zeichen, das Johannes aufzeichnet – nicht im wörtlichen Sinne, sondern das erste, das er uns aufzeigt. Und übrigens: Er möchte, dass wir mitzählen.

Denn er sagt zu den ersten beiden Zeichen: erstes, zweites. Er fährt nicht fort, möchte aber, dass wir weiterlesen. In Kapitel 21 sagt er, dass die dritte Erscheinung nach der Auferstehung das dritte Mal ist, dass Jesus seinen Jüngern nach seiner Auferstehung erschienen ist.

also , dass wir Dinge zählen. Heißt das, dass meine Zählung immer stimmt? Natürlich nicht. Aber ich zähle sieben „Ich bin“-Aussagen, sieben Zeichen, und ich sage euch Bescheid, wenn ich eine neue Idee habe.

Das sind nicht meine eigenen Ideen. Die Diener gehorchen ihm. Das sind große Krüge mit viel Wasser.

Die Diener füllen sie bis zum Rand. Die Aufgabe des Bräutigams ist es, Wein für das Festmahl bereitzustellen. Das ist peinlich.

Jesus, und das ist ein weiteres Symbol, tritt an die Stelle des Bräutigams, also des Herrn der Kirche, des Hauptes der Gemeinde, der für das Volk Gottes sorgt. Dadurch wird deutlich, dass die israelitischen Reinigungsriten überholt sind. Sie gehören der Vergangenheit an.

Das ist das alte Gewand. Es reicht nicht, es zu flicken. Nein, ihr braucht neue Schläuche für den neuen Wein des Reiches Gottes.

Und er brachte tatsächlich Wein mit. Und ja, es war wirklich guter Wein, denn der Steward war überrascht.

Die schwächeren Sachen bringen sie meist später hervor, wenn die Leute schon genug getrunken haben und den Unterschied vielleicht nicht mehr bemerken. Aber du hast dir das Beste für den Schluss aufgehoben – Vers 11.

Dies ist das erste der Zeichen, die Jesus in Kana in Galiläa vollbrachte, um seine Herrlichkeit zu offenbaren. Er zeigt seine Pracht. Er demonstriert einen Teil seiner Erhabenheit, indem er Wasser in so großem Umfang in Wein verwandelt.

Allein durch sein Wort. Und seine Jünger glaubten an ihn. Für einen überzeugten Christen ist das unmöglich.

Sie begannen, an ihn zu glauben. Sie standen ihm nun positiv gegenüber. In unserer nächsten Vorlesung werden wir die Zeichen weiter betrachten und zu Kapitel 4 übergehen, seiner Heilung des Gelähmten.

Hier spricht Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die siebte Sitzung: Jesu „Ich bin“-Aussagen, Teil 2. Jesu Zeichen, Teil 1.

